



Montag, 15. Januar 2007

Diakonisse Hilde Reiser geht in den Ruhestand

»Wir übernehmen ein wertvolles Erbe«

Diakonisse Hilde Reiser wird am Montag, 22. Januar, in den Ruhestand verabschiedet. Seit 1961 war sie im Bethesda Krankenhaus tätig - bis in die 70er Jahre als leitende Hebamme auf der damaligen Geburtsabteilung und anschließend als Stationsleitung auf der Inneren Abteilung. Für die Klinik geht damit eine Ära zu Ende, denn nun ist keine Diakonisse der Bethesda-Schwesternschaft mehr in Stuttgart vertreten. »Wir übernehmen ein wertvolles Erbe«, betont Geschäftsführer Stephan Köhler, »die Diakonissen haben unser Krankenhaus vor 110 Jahren gegründet und bis heute unsere Arbeit geprägt, dafür sind wir sehr dankbar.«

Auch wenn nun keine Tracht mit Haube als äußerliches Zeichen mehr zu erleben sein wird, bleibt laut Köhler die diakonische Ausrichtung zentrales Kennzeichen des Bethesda Krankenhauses, das zur Evangelisch-methodistischen Kirche gehört: »Unser Name 'Bethesda' aus biblischer Zeit bedeutet 'Ort der Barmherzigkeit'. Diese gelebte Haltung soll neben professioneller Medizin und Pflege weiterhin für Patienten, Angehörige und Mitarbeitende spürbar sein.«

Schwester Hilde nimmt viele erfreuliche Erinnerungen mit: »Hinter mir liegt eine gute, gefüllte Zeit. Ich habe immer ein motiviertes Team gehabt und die Aufgaben an den Patienten haben mir Freude bereitet.« Im Sommer wird sie zur Schwesternschaft nach Wuppertal ziehen. Sie ist überzeugt, dass ihre ehemaligen Kolleginnen und Kollegen das Bethesda-Leitbild auch weiterhin mit Leben füllen. Zur gottesdienstlichen Feier mit Verabschiedung der Bethesda-Schwesternschaft am 22. Januar um 14 Uhr in der Krankenhauskapelle sind alle Interessierten herzlich eingeladen - schließlich sind etliche Stuttgarter Bürger, die inzwischen das Schwabenalter erreicht haben, von Schwester Hilde auf die Welt gebracht worden.

Interview mit Schwester Hilde aus der Mitarbeiterzeitung:

Wie sind Sie ins Bethesda gekommen?

Ich bin in Gerstetten auf der Alb aufgewachsen und hatte eine kaufmännische Lehre gemacht. Dann wollte ich weg von daheim und mein Vater sagte: "Geh zu Bethesda, da bist du aufgehoben." So kam es, dass ich zunächst ein Diakonisches Jahr machte, dann die Krankenpflegeausbildung absolvierte und schließlich als Krankenschwester auf der Wochenstation, im Kinderzimmer und im Kreißsaal arbeitete. 1966 ging ich dann zur Hebammenausbildung und anschließend wieder zurück nach Bethesda als Hebamme. Das war meine schönste Zeit.

Und als die Gynäkologie geschlossen wurde?

Am 18. Dezember 1973 musste ich den ganzen Kreißsaal auflösen, die Einrichtung verteilen und verschenken. Das war sehr schwer für mich. In Absprache mit der Schwesternschaft blieb ich in Stuttgart, um auf der Inneren Abteilung zu arbeiten - und dort blieb ich dann bis heute,

davon über 25 Jahre als Stationsleitung. Wir hatten einen großen Bibelgesprächskreis in dieser Zeit mit vielen jungen Leuten.

Wann kam die Berufung zur Diakonie?

Mich hatte diese Frage schon lange bewegt. Oft sagten die Leute zu mir: "Du wirst mal eine Mutter mit vielen Kindern". Aber von innen her wurde mir der Anspruch immer deutlicher, mich auf den Weg als Diakonie zu begeben. Leicht gefallen ist es mir nicht, ich habe es acht Jahre lang in mir bewegt. Damals habe ich gebetet: "Gott, wenn ich eine verkorkste, griesgrämige Diakonie werde, dann bist du schuld!" 1970 wurde ich dann in Wuppertal als Diakonie auf Probe aufgenommen.

Wie kann Bethesda weiterhin ein »Haus der Barmherzigkeit« sein, auch ohne Diakonissen?

Es gibt verschiedene Formen von Berufung für ein Leben unter Gottes Leitung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich an das Bethesda-Leitbild halten, dort sind viele wichtige Werte formuliert. Schön wäre es, wenn die Mitarbeitenden sich von Gott an ihren Platz hier gestellt wissen.

Wie geht es nun für Sie weiter?

Im Laufe des Sommers werde ich nach Wuppertal ziehen zur Schwesternschaft. Vorher möchte ich noch einen sechswöchigen Kurs an der Bibelschule am Titisee besuchen. Und dann wird man sehen, wo ich mich in Wuppertal einbringen kann.

Was nehmen Sie an Erinnerungen mit?

Hinter mir liegt eine gute, gefüllte Zeit. Ich bin Gott dankbar, dass er mich so geführt hat. Ich habe immer ein motiviertes Team gehabt, das war ein Geschenk! Auch der gute Kontakt zu unseren Ärzten war mir sehr wertvoll. Als die Ärzte mich Ende Dezember mit einem Abschieds-Büffet überrascht haben, konnte ich nicht anders, als die Herren alle in den Arm zu nehmen. Das Miteinander mit den verschiedensten Abteilungen war vielseitig und bereichernd. Die Aufgaben an den Patienten haben mir Freude bereitet. Vielen Dank für die schöne Zeit in Bethesda Stuttgart.

Christine Haag-Merz

Öffentlichkeitsarbeit - Bethesda Krankenhaus